



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Student von Prag

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

Leibrock, August

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-36964

Ich in mich zu setzen, das sie sich nicht
 durch den Willen des Vaters hinwegnehmen
 wollten, und nachfolgende, nach dem
 nun, selbst das, nach dem, nach dem
 die ihm noch, das, nach dem, nach dem
 nun, nach dem, die ihm, die ihm, die ihm
 willig, das, nach dem, nach dem, nach dem
 nun, nach dem, nach dem, nach dem, nach dem
 die in, die in, die in, die in, die in
 die in, die in, die in, die in, die in
Das alte häßliche Fräulein Clotilde war seit
 einigen Tagen noch um vieles häßlicher gewor-
 den als sie es schon früher war. Die alten,
 grauen, schielenden Augen lagen tief in den
 Höhlen und die hohe Schulter war noch weiter
 hervorgetreten. Angst und Gewissensbisse hat-
 ten gewaltig an ihrem lebendigen Leichnam ge-
 nagt. Ein Knecht vom Schlosse ihres Bruders,
 mit dem sie in früheren Jahren in einem guten
 Verhältnisse gestanden, hatte sich ihr zu nahen
 gesucht und sie von dem, was dort vorging, in
 Kenntniß gesetzt. Von ihm, der die Unterhal-
 tung des Herrn von Reineck mit dem Mönche
 belauscht, hatte sie erfahren, daß Cäcilie eine

Prinzessin sei, so wie auch, daß es ihm nicht darauf ankommen würde, dem Ritter noch funftausend Gulden Erziehungskosten zu erstatten. Sie hatte ferner erfahren, daß derselbe nun bald wieder genesen und daß er dann mit ihrem Bruder, so wie mit Herrn von Braun die ganze Umgegend durchspähen und Cäcilien um jeden Preis auffinden wolle.

An dem Mönche, das war nicht in Abrede zu stellen, war sie zur Verbrecherin geworden, sie hatte nach seinem Leben getrachtet, wenn er ihr nun dafür vergelten wollte, sie hatte keinen Zufluchtsort, ihr Geld hatte sie dem Ritter Bruno gegeben, sie war seiner Rache bloßgestellt. Weniger noch durfte sie auf Gnade von Seiten ihres Bruders hoffen. — Sie fühlte den Fluch der bösen That in seiner ganzen Größe; und dennoch, dennoch lechzte ihre schwarze Seele nach Rache. Wenn dies ihr so sehr verhaßte Geschöpf nun gar, wie Siegmund berichtet, aus einem fürstlichen Geschlecht entsprossen, welch hohes Glück stand ihr dann noch bevor und mit welchem Hohn, mit welcher Verachtung würde sie dann auf sie und

auf ihre arme Nichte Brunhild herab sehen. —
Noch ein entsetzlicher Gedanke wurde in ihrer
Phantasie reif, und ihn auszuführen ging sie
rasch ans Werk.

Cäcilie, sagte sie, indem sie sich in ihrem
Gemach vertraulich an ihre Seite setzte, Du
hast es zwar nicht um mich verdient, aber
dennoch drängt mich mein gutes Herz, Dir
eine Mittheilung von großer Wichtigkeit zu
machen.

Behaltet sie für Euch, liebe Tante, denn
Alles, was von Euch kommt, hat mir bis jetzt
noch wenig Glück gebracht.

Ich habe es vorher gesagt, daß Du meine
Güte nicht verdienst, weil ich aber selbst dabei
interessirt bin, so muß es doch sein.

Dann möchte es wahr sein, dachte Cäcilie,
und machte ihr mit dem Kopfe ein Zeichen,
ihre Mittheilung zu beginnen.

Ein Geheimniß von äußerster Wichtigkeit
hat seit neunzehn Jahren in meiner Brust ge-
schlummert, heute, in dieser Stunde sollst Du
es erfahren. — Zuvor wisse, Du bist nicht
meines Bruders Tochter, bist kein Fräulein von

Reineck. — Sie hielt hier inne, um zu sehen, welchen Eindruck diese Enthüllung auf Cäcilie machte.

Sich ziemlich gleichgültig stellend, obgleich ihr dies Geständniß das Herz durchbohrte, entgegnete sie: ich habe dies Geheimniß schon seit zehn Jahren geahnet, denn als rechtmäßige Tochter meines Vaters würdet Ihr Euch schwerlich so gegen mich benommen haben, wie Ihr Euch zu benehmen doch wirklich erlaubt habt. Nun aber, wenn ich denn nicht des Herrn von Reineck Tochter bin, wer sind denn meine Eltern? vermuthlich werdet Ihr es wissen.

Wenn ich es nicht wüßte, so würde ich geschwiegen haben.

Nun so laßt hören, ich bin auf Alles gefaßt. — Cäcilie setzte voraus, daß, da man ihre Erziehung einem adeligen Herrn anvertraut, sie wohl nicht das Kind geringer Eltern sein könne.

Ich habe Dir schon gesagt, Cäcilie, daß ich bei der Sache interessirt — bin —

Nun Ihr werdet doch nicht etwa — Cäc

cilie schauderte zusammen, sie vermochte nicht auszusprechen, was sie dachte.

Es handelt sich, ehe ich Dir Deine Eltern nenne, nur darum, ob Du, wenn Du eine hohe vornehme Dame bist, wenn Du in einem kostbaren Schlosse wohnst, wenn Du in einem reichen Wagen fährst und wenn Du vielen Dienern zu befehlen hast, dann Deiner armen Tante gedenken, ob Du für ihre Zukunft sorgen wirst.

Wie kann ich etwas versprechen, von dem ich nicht weiß, ob ich es halten kann.

Du wirst es halten können, Du wirst mir einen nicht unbedeutenden Jahresgehalt aussetzen können, mindestens jährlich 500 Gulden.

Wißt Ihr was, Tante, ich verzichte auf Euer Geständniß, denn ich bin überzeugt, daß das, was Gott über mich und meine Zukunft beschlossen hat, doch in Erfüllung gehen wird.

Nichtswürdige Creatur! dachte das alte Fräulein, ich dachte mir es gleich, nun, so magst Du denn, so nahe Deinem Glücke, fallen, ich falle dann doch nicht allein. — Ja ja, sagte sie dann, so handeln die unwissenden

Kinder, sie müssen zu ihrem Glück gezwungen werden. So wisse denn, daß Du aus fürstlichem Geblüt bist, daß Dein Vater der erste Monarch in Deutschland, Italien und Böhmen ist, und daß, wenn Du dem Ritter Benno Deine Hand reichtest, Du von Deinen Eltern für immer getrennt würdest sein und bleiben.

Und doch habt Ihr diese Verbindung gegen meinen Willen so sehr gewünscht.

Weil ich den letztern Umstand seit einigen Tagen erst selbst erfahren habe, weil es mein Bruder bis jetzt selbst nicht gewußt hat.

Cäcilie erhob stolz ihr Haupt und sagte: und was glaubt Ihr, was ich thun müßte, um dem zu entgehen?

Fliehen mußt Du, fliehen so weit als möglich.

Ich fliehen? allein, und ohne Mittel?

Nicht allein und nicht ohne Mittel, wo wir bleiben, da bleiben wir zusammen, höre mich an und Du wirst mich dennoch lieben müssen. Ich besitze noch eine bedeutende Summe Geld, die ich aber hier in einem tiefen Keller verborgen halte. Morgen mit dem frü-

heften, so habe ich mir es ausgedacht, schicke ich den Ritter nach einer fünf Stunden von hier entfernt liegenden Sägemühle, um für seinen Bau daselbst Bretter einzukaufen. Ist er zum Thore hinaus, so steigen wir in den Keller hinab, nehmen mein Geld und sehen, daß wir bis zum Abend die böhmische Gränze erreichen. Haben wir diese erreicht, so kaufe ich Pferde, miethen einen Diener und wir eilen nach Prag.

Wenn das Euer unmaßgeblicher Rath ist, so bin ich's zufrieden, — nach Prag, der Gedanke entzückte das junge Mädchen, — und werde ich mich in Bereitschaft halten.

Also morgen mit dem Frühesten. Reiche mir Deine Hand.

Cäcilie reichte ihr die Hand und sie entfernte sich wieder.

Es ist unglaublich, welchen tiefen Eindruck das Geständniß der Tante auf Cäciliens Herz machte, und wäre die Tante eine Wahrheit liebende Person gewesen, so würde dieser Lichtblick auf ihre Geburt einen noch weit tiefern Eindruck hervor gebracht haben, so aber glaubte

sie ihren Worten nur halb. So viel war indeß gewiß, sie befand sich von diesem Augenblicke an in einer weit kritischeren Lage, als früher, denn es war nicht einzusehen, was selbst ihr bisheriger Vater, oder auch der Herr von Braun für sie thun würden. Selbst mit der Tante zu entfliehen schien in diesem Augenblicke nicht räthlich, denn so lange sie von dem Ritter Benno so leidenschaftlich wie bisher geliebt wurde, hatte sie nichts Böses von ihm zu befürchten, im Gegentheil, sie stand unter seinem sichern Schutze. Wie aber, wenn Niemand ihren Aufenthalt wußte oder ahnete, dann wurde ihr mit der Zeit doch kein anderes Loos zu Theil, als ihm endlich ihre Hand zu reichen; den nichtswürdigen Plan, den die Tante zu ihrem Untergange entworfen hatte, ahnete sie selbst nicht auf die entfernteste Weise. Sie verlebte bis zu dem Augenblicke, wo die Flucht vor sich gehen sollte, qualvolle Stunden; dennoch bereitete sie sich vor.

Als am nächsten Morgen kaum das erste Morgenroth am östlichen Horizont sichtbar war, stand Cäcilie schon am Fenster hinter einer als

ten Gardine und achtete auf alles, was im Schlosse vorging. Eine Stunde später wurde das Roß des Ritters aus dem Stalle gezogen, und bald darauf erschien der Ritter selbst, schwang sich hinauf und ritt zum Thore hinaus. Sie hatte während einer Stunde nichts bemerkt, was ihr irgend zu einem Verdacht hätte Anlaß geben können, nur befahl der Ritter, das Thor fest hinter ihm zu verschließen und zu verriegeln, und Niemanden, wer es auch sein möchte, einzulassen. Sie fand diese Maßregel nicht auffallend, sogar in der Ordnung.

Eine halbe Stunde später erschien die Tante. Sie hatte, um bei Cäcilien keinen Verdacht zu erregen, sich so gekleidet, daß sie reisemäßig aussah. Nun Kind, sprach sie, nun komm, Gott sei mir gnädig! Cäcilie achtete nicht auf ihre Worte, sie war fertig und folgte.

Ehe wir indeß die Tante mit ihrem Opfer in einen funfzig bis sechzig Fuß tiefen Keller hinab steigen lassen, ist es nöthig, denselben erst kennen zu lernen.

Die alte Burg hatte einen ziemlich tiefen Wassergraben, der sich ganz um dieselbe herum-

zog und über welchen eine Zugbrücke in das Innere führte. Dieser Graben hatte indeß im Sommer wenigen und oft gar keinen Zufluß. Ein Bach, der sich aus den Gebirgen herab ergoß, füllte ihn im Frühling und Herbst gänzlich an, im hohen und trocknen Sommer dürrete er oft bis auf den letzten Tropfen aus. Indeß hatte die Natur einen Kanal gebildet, durch welchen sich bei hohem Wasserstande ein tiefer und breiter Teich oder Brunnen in den funfzig Fuß tiefen Keller bildete. Dieses Wasser in dem Kellerseiche verringerte sich selbst bei der größten Trockniß nicht und blieb immer kühl, frisch und wohlschmeckend. — Zu diesem Teiche hinunter ging, eine brennende Laterne in der Hand, die Tante; Cäcilie, nur mit den Gedanken an die nächste Zukunft beschäftigt, folgte. Den eigentlichen Teich, als man endlich den Grund erreicht hatte, verschloß noch eine Thür. Die Tante setzte die Laterne auf den Boden, zog einen Schlüssel hervor und erschloß die Thür.

Bis diesen Augenblick hatte Cäcilie noch nicht den mindesten Verdacht in ihre Tante ge-

setzt; als aber die Thür aufging und von selber zurückschlug, da entstand ein Geräusch, daß dem Fallen irgend eines Gegenstandes in ein tiefes Wasser ähnlich war. Erschreckt blieb Cäcilie stehen und horchte. „Was war das, Tante? fragte sie.“

Bermuthlich ein Frosch, der in den Sumpf gesprungen ist, entgegnete verlegen die Tante.

Man hat es nicht selten, daß junge Mädchen einen Widerwillen gegen Frösche empfinden und nicht so sehr einen bösen Hund, als einen Frosch fürchten.

„Tritt herein, fuhr die Tante fort, hier hinter der Thür liegen die Geldsäcke, den leichtesten trage ich, den schwersten Du, weil Du jünger und stärker bist, als ich.“

Ich, Tante? wo denkt Ihr hin, lieber würde ich noch heute meine Hand dem Ritter Bruno am Altare reichen, als in den Keller treten.

„Aber Du bist ein Kind, es kann und wird Dir hier kein Leides geschehen.“

Es mag sein, sagte Cäcilie, indem sie

noch einen Schritt zurücktrat, reicht mir den Geldsack nur her, tragen will ich ihn schon.

Die Tante trat nun in den Keller, aber sie blieb an der Thüre stehen. Tritt doch nur ein, liebes Kind, nur drei Schritte und Du bist am Ziele.

Nach nicht einen Fuß breit, und wenn Ihr der Sache nicht bald ein Ende macht, denn es fängt an mir hier eisig kalt über die Haut zu laufen, so steige ich die Stufen wieder hinauf, mag dann daraus werden, was da will, mir soll es gleich sein.

Die Alte, die den festen Willen Cäcilien's kannte, hatte ihr ganzes Vertrauen auf dieses Unternehmen gesetzt, und sie wollte es ausführen. Langsam nabete sie sich dem jungen Mädchen. Ist mir doch eine solche Albernheit und Ziererei noch nie vorgekommen, sagte sie, ein Frosch ist ein unschuldiges Thier, es hat noch nie einem Menschen etwas zu leide gethan, ein Kind von sieben Jahren würde sich nicht so albern anstellen. Mit diesen Worten umkrallte sie rasch mit ihrer dünnen Hand, an deren Fingern sich lange Nägel befanden, die

schöne weiße und fleischige Hand Cäciliens, und zog sie einige Schritte mit sich fort. Ob aus Furcht vor den Fröschen, oder ob Cäcilie die Gedanken des entsetzlichen Weibes errieth, genug sie that einen Ruck mit ihrer kräftigen Hand, die Tante war gezwungen, Cäciliens Hand loszulassen und mit der Schwungkraft, die sie durch den Ruck erhielt, schnellte sie um drei Schritte zurück und fiel — in den Teich.

Cäcilie schauderte zusammen, als sie das Geräusch des Wassers hörte, aber sie eilte so schnell als möglich zurück, erfaßte die Laterne und sprang sechs bis sieben Stufen hinauf, dann aber blieb sie plötzlich stehen, das edle Herz, das in dieser schönen Brust schlug, war nicht fähig, eine solche Handlung zu begehen. Sie besann sich einige Augenblicke und ging dann wieder hinab. Als sie in den Keller trat war alles still, sie hörte nichts, sah auch keine Spur von der Tante, wohl aber kam es ihr vor, als ob um den ganzen Rand des Teiches herum Millionen Frösche säßen, die sie mit ihren dicken, kulpiger, hervorstechenden Augen an- glöhten. Auf's neue von einem entsetzlichen

Schauder ergriffen, warf sie noch einen Blick hinter die Thür, auf die von der Tante bezeichnete Stelle, als sie aber so wenig einen Geldsack, noch eine Spur davon erblickte, eilte sie so schnell, als es nur in ihren Kräften stand, die ganze lange Treppe hinauf. Oben angekommen, warf sie die Laterne bei Seite und eilte auf ihr Thurmgemach hinauf. Wie anders war es hier, sechzig Fuß über der Erde als wenige Minuten sechzig Fuß darunter. Erschöpft sank sie hier auf einen Sitz, wo sie über die jüngste Vergangenheit nachdenkend nicht auf das achtete, was sich außerhalb des Schlosses in ihrer nächsten Nähe ereignete.